

SAŠA STANIŠIĆ

WOLF



CARLSEN

MIT BILDERN
VON REGINA KEHN

Wieso zeigen Prospekte für Wälder nie die Splitter im Finger oder die Zecken?

Mutter und ich machen Salat. Ich liebe es, mit Mutter Salat zu machen, wir reden dann nur über den Salat. Wir sind komplett für den Salat da.

Heute ist es anders. Heute beginnt Mutter ohne Not einen Satz mit »übrigens«. Sätze, die meine Mutter mit »übrigens« beginnt, enden nicht gut für mich.

»Übrigens«, sagt also meine Mutter und schält den Knoblauch, »ich habe dich zu einem Ferienlager angemeldet.«

»Sie belieben wohl zu scherzen?«, sage ich in die Gurke wie in ein Mikro und halte ihr dann das Gurkenmikro hin.

»Erste Ferienwoche. Ich krieg da nicht frei. Gib mal bitte die Knoblauchpresse.«

»Verehrtes Publikum«, sage ich und wende mich an die Tomaten, »die Knoblauchdame scherzt nicht.« Ich reiche ihr die Presse und beschließe, die Sache ebenfalls ernst zu nehmen. »Ich kann doch zu Oma«, schlage ich vor.

»Oma macht Malkurs in Malente.« Mutter presst den Knoblauch mit Gewalt in die Soße. »Außerdem: Ein bisschen Natur wird dir guttun.«

»Natur? Mir? Mama, seit wann kennen wir uns?«

»Abende am Lagerfeuer, Folienkartoffeln in der Glut?«

»Rauch in den Augen, die Zunge verbrannt? Und bitte. Es gibt doch kein traurigeres Feuer als eines, in dem Folienkartoffeln braten!«

»Hör zu«, sagt Mutter und sieht mich an. »Es ist nur für eine Woche. Das Ferienlager liegt mitten im Wald und –«

»Im Wald? In den Wald geh ich auf keinen Fall.«

»Fast alle aus deiner Klasse kommen mit«, sagt Mutter.

»Fast alle aus meiner Klasse sind mir komplett egal«, sage ich.

»So eine Woche kann das ja ändern«, sagt Mutter.

»Warum sollte ich das ändern wollen?«, sage ich.

Aus ihrer Küchenschürze hext Mutter eine grelle Ferienlager-Broschüre. Sie trägt die Überschrift:

ABENTEUER WALD
ABENTEUER MENSCH

Vorne zeigt ein Foto ein paar Hütten auf einer Waldlichtung.

»Guck, wie hübsch die Bäume sind«, sagt Mutter.

»Ich finde Bäume nur als Schrank super«, sage ich.

Mutter wischt sich mit dem Handgelenk eine Strähne aus dem Gesicht. Die Geste macht, dass sie komplett müde aussieht.

Ich seufze und klappe die Broschüre auf. Der Waldbroschürenwald sieht aus, als hätte jemand gerade durchgesaugt, und die Waldbroschürenlichtung, als hätte jemand das Gras gekämmt. Ich wette, die Hütten auf der Lichtung wurden extra sauber geschrubbt für die Fotos. Wüsste man nicht, was für heimtückische Zeitgenossen Wälder sind, könnte man sie wegen solcher Broschüren für komplett harmlos halten.

Keine Brennesseln, kein dorniges Dickicht – ich meine, allein schon das Wort »Dickicht«!

Auch Insekten sind nicht zu sehen, keine Zecken, keine Mücken. Und Mücken, Mücken sind das Letzte. Es wurden mal tausend Leute statistisch befragt, was sie gern aussterben lassen würden, wenn sie es könnten, und jetzt rate mal, auf welchem Platz die Mücke gelandet ist?

Richtig.

Ich gebe Mutter die Broschüre zurück. »Sorry«, sage ich, »aber das ist wirklich nichts für mich.«

»Sorry«, sagt Mutter, »aber wir diskutieren das nicht. Olivenöl, bitte.«

»Entscheidungen, die mich betreffen«, sage ich, »wollten wir doch diskutieren.«

»Diese Entscheidung betrifft vor allem mich«, sagt Mutter leise und mehr zur Salatsoße als zu mir. »Also: Entweder ist es das Ferienlager oder die Ferienbetreuung an der Schule.«

Das sitzt. Sie weiß, wie komplett ich die Ferienbetreuung hasse. Mies bezahlte Erzieher denken sich miese Aktivitäten aus für eine Meute mies gelaunter Daheimgebliebener, deren Eltern sich keinen Urlaub erlauben dürfen oder leisten können. Hölle. Im Sommer letztes Jahr musste man sich gleich am ersten Tag zwischen »Basteln mit Pappmaschee« und »Gaudi im Schulgarten« entscheiden, und ich hätte am liebsten alles angezündet: das Pappmaschee, den Schulgarten und die Gaudi, die darin bestand, irgendwas zu graben, irgendwas zu gießen und irgendein armes Insekt mit einer Lupe zu stalken. Ich entkam, versteckte mich vier Stunden lang auf dem Klo und zählte vier Stunden lang die Fliesen, das war spannender.

Mutter schneidet Schnittlauch. »Ich habe auch schon Pläne gemacht. Du weißt doch, wie das ist, das ... alles«, fügt sie nun hinzu mit einer Stimme, als täte der Lauch ihr leid.

Ich weiß es, natürlich weiß ich es. Seit wir zu zweit sind und alles zu zweit wuppen, muss Mutter superviel arbeiten. Ihr bleibt wenig Zeit und Kraft für sich.

Dass sie Pläne gemacht hat, Pläne ohne mich, finde ich okay. Mütter sind okay. Ist auch echt nicht einfach mit mir. Neulich hab ich versucht, ein T-Shirt im Toaster zu trocknen. »Zeig noch mal«, sage ich und deute auf die Broschüre, als könnte es da wirklich etwas geben, das mich interessiert.





In Grüppchen stehen und über andere Grüppchen lästern

Selbstverständlich findet die Abfahrt zu einer Uhrzeit statt, wo man alles, was nicht Schlafen ist, unter Strafe stellen müsste. Treffpunkt ist ein grauer Busparkplatz am grauen Stadtrand. Ja, es wird Bus gefahren, dreihundert Kilometer Schaukelei in der Atemluft von vierzig Gleichaltrigen. Ich hoffe, es gibt genug Kotztüten.

Mutter hatte leider recht: Fast alle aus meiner Stufe scheinen in den Wald zu wollen, was ist nur los mit der Jugend von heute? Ausnahme sind Amir, Eset und Özlem, die wahrscheinlich schön in der Türkei chillen bei Oma und Opa. Und ein paar von den reichen Kids, die in irgendwelchen Resorts mit ihresgleichen Reichen-Tennis spielen.

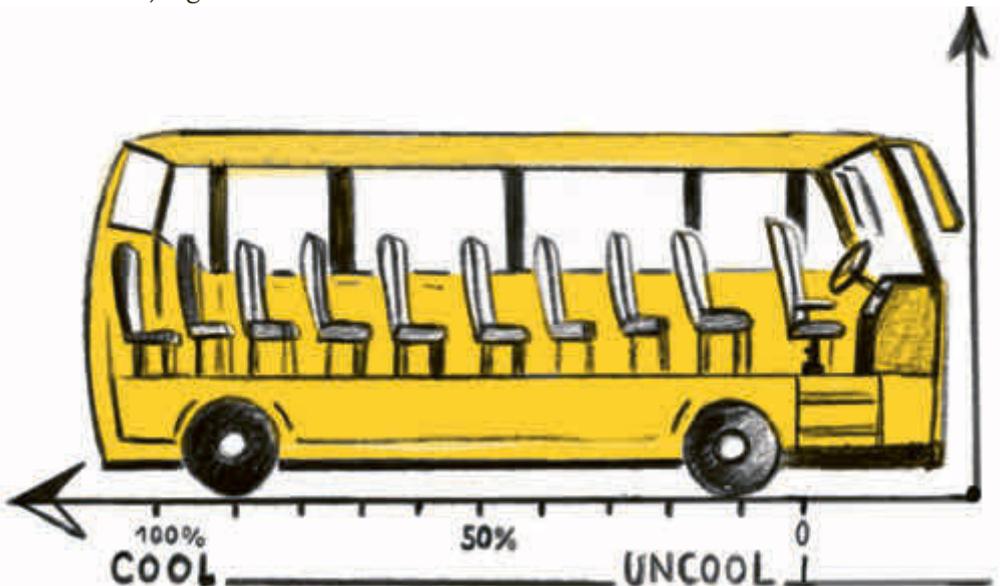
Sogar Jörg ist da. Hundertpro hatte auch er keine Wahl. Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, dass Jörg auch in den Ferien freiwillig Zeit mit uns verbringt. Steht abseits, wie immer abseits. War der je mal im Wald? Der Rucksack, den ihm sein Vater umschnallt, um an ein paar Gurten zu ziehen, sieht alt und grau aus und wirkt zu klein. So Pins sind drauf,

uncooler geht es nicht. Die beiden umarmen einander und machen so einen komplizierten Handschlag. Lächeln sich an. Lieb.

Sonst, wie in der Schule: lauter Grüppchen. Die Netten, die Zocker, die Sportler, die Einser, die Pferdemädchen.

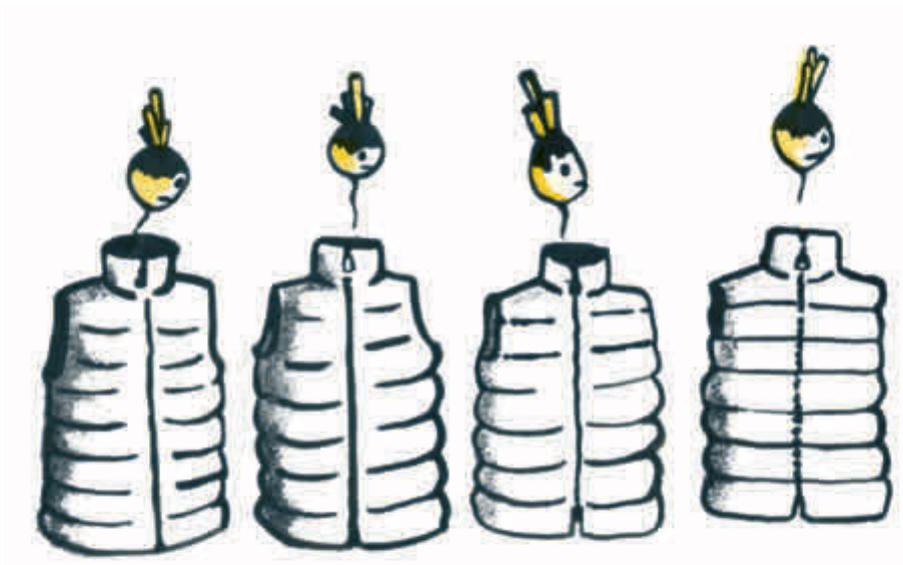
Und Marko und seine beiden Jungs: die Dreschke-Zwillinge. Sind jetzt schon beunruhigend gut drauf. Lachen zu laut, lachen einfach, um zu laut zu sein. Das fieseste Lachen ist das unechte, oder?

Was machen die da an den Reifen? Hey, ich will nicht in einem Bus sterben, wegen Idioten in baugleichen Steppwesten. Okay, scheint bloß »dummen Spruch auf die Felge kritzeln« zu sein. Was über Mädchen vermutlich. Oder über Jörg.



Auch die Eltern warten in Grüppchen, dass wir losfahren. Die Ausländereltern stehen zusammen, die Ökos lassen eine Tupperbox mit Radieschen kreisen, die Jacken der Outdoor-Eltern reflektieren sinnlos vor sich hin. Die würden am liebsten mitfahren, also, die Outdoor-Eltern und ihre Jacken. Die Eltern von Marko und seinen Kumpels sind auch Kumpels und lachen ebenfalls zu laut.

Ich grüße niemanden, wuchte meine Tasche in das Gepäckfach und steige direkt in den Bus. Ein schläfriger Rentner hakt meinen Namen auf einer Liste ab. Ich hoffe, mein Auftritt zeigt meine schlechte Laune. Draußen wird aber einfach weitergequasselt, meine Laune interessiert niemanden.



Ein Elternpulk hat
sich um eine junge Frau
mit Dreadlocks und einen jungen
Mann mit Ziegenbart versammelt –
vermutlich Betreuer, die eine letzte
Sprechstunde halten. Mutter ist nicht
dabei und hat sich auch nicht unter
die anderen Eltern

gemischt. Sie lehnt
an unserem Auto
und raucht. Sonst
hat oft jemand

Mitleid mit ihr,
so als Allein-
erziehender,
und stellt
sich dazu,
fragt, wie es
geht, ob sie
was braucht.

Mutter
mag das
gar nicht,
glaub ich.



Jetzt kommt niemand. Vielleicht weil sie raucht? Alleinerziehend und alleinrauchend ist den Leuten dann doch zu viel.

Vielleicht raucht Mutter, *damit* keiner kommt?

Ich fänds okay. Und wünsche mir, dass doch jemand rübergeht zu ihr.

Sie hat mich am Fenster entdeckt und winkt. Ihre Hand sieht froh aus. Weil ich weggehe, denke ich.

Kompletter Quatsch natürlich. Mutter lächelt nämlich für mich und nicht für sich. Behaupte ich jetzt einfach als Lächel-Experte. Die Kippe zwischen ihren Fingern, ein kleines Rauchzeichen.

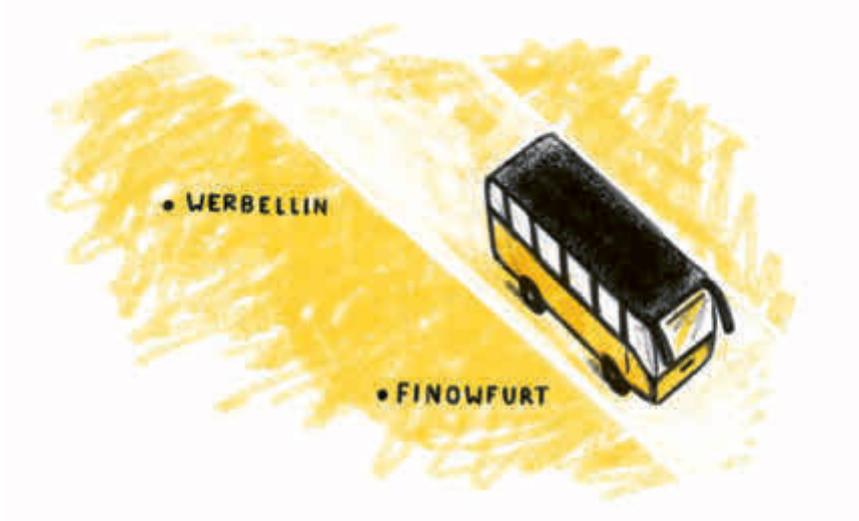
Ich muss schlucken und weiß gar nicht, wieso. Weil ich Mutter nicht jetzt, aber sicher bald vermisse?

Würde ich natürlich nie zugeben, du spinnst ja. Und winke dann doch zurück.





Was würdest du aussterben lassen, wenn du was aussterben lassen könntest?



Ich zuerst Mücken, dann Waffen, dann Nicht-sagen-wie-es-dir-wirklich-geht, dann lange Busfahrten. Das einzig Gute an unserer Busfahrt war: Ich habe nicht gekotzt!

Dafür musste ich mir fünf Stunden lang anhören, wie der ziegenbärtige Betreuer, der sich als Piotr Pietritsch vorstellte, »aber ihr dürft mich ›Piet‹ nennen«, wie dieser Pietritsch also zu jedem Kaff den *Wikipedia*-Artikel über die Sprecheranlage vorgelesen hat.

Hast du je von »Schluft« gehört? Ja, das ist ein Dorf, wir sind da durchgefahren. Wurde 1752 von Spinnern gegründet. Bestimmt spaßig da, denkt man erst. Gemeint sind aber gar nicht die interessanten Spinner, die ein bisschen anders drauf sind, sondern – ach, guck doch selber nach.

Spinner würde ich übrigens nicht aussterben lassen. Gegen ein bisschen Spinnen ist nichts einzuwenden.

Auch die anderen Betreuer haben Spitznamen. Es gibt die »Bella«, das ist die mit den Dreads, die »Zora«, tätowiert und muskulös und schwarzes Band-T-Shirt, und es gibt den »Koko«. Das war der Rentner mit der Liste am Morgen. Der hat die komplette Busfahrt verpennt. Neid! Heißt eigentlich Koriander mit Nachnamen. Also, vermutlich heißt er nicht so. Er hat seinen Namen aber derart vernuschelt, also heißt er jetzt eben Herr Koriander.



Vielleicht ist es Vorschrift, einen Spitznamen zu haben, wenn man Ferienbetreuer ist, um cooler und interessanter zu erscheinen für uns? Dabei müsste doch dem Letzten klar sein: Cool und interessant bist du, wenn du Cooles und Interessantes sagst oder tust. Dann ist auch egal, wie du heißt.



Außer du heißt Jörg und bist unter fünfzig. Das ist schon hart, ehrlich. Bei unserem Jörg ist es allerdings so: Der könnte heißen, wie er will, die meisten fänden trotzdem alles, was er abliefern, uninteressant und uncool. Der Name macht es bloß noch schlimmer.

Und weil ich Jörg schon wieder erwähne: Ich beobachte den nicht extra, er fällt von allein auf.

Oder anders: Man lässt ihn auffallen. Wie? Indem man alles, was er macht, schlechtmacht. Kann auch das Normalste der Welt sein. Jörg könnte einfach dasitzen und geradeaus gucken, und einer wird vorbeikommen und sagen: »Wie sitzt du denn?« Oder: »Warum guckst du so?«

Zum Beispiel heute im Bus. Da hatte sich Jörg den Sitzplatz ganz vorne geschnappt. Wollte vielleicht einfach in Ruhe durch die große Windschutzscheibe gucken, ist ja in Ordnung, wer will das nicht? Oder er wollte so weit weg wie möglich von Marko und seinen Jungs sitzen. Da die sich, klar, nach ganz hinten geboxt hatten, war für Jörg der Zweier schräg hinter dem Fahrer die logische Wahl.

Blöd nur, dass die Betreuer auch vorne saßen. Pietritsch, die mit *Wikipedia* gefüllte Labertasche, direkt neben Jörg. Und der hat irgendwann Jörg gefragt, wie er denn heißt. Jörg hat »Jörg« gesagt. Und der Pietritsch hat gefragt, ob Jörg sich auf das Ferienlager freue. Jörg hat »Geht so« gesagt – und warum weiß ich das? Weil Pietritsch sein Mikro nicht ausgeschaltet hatte, also hörte jeder im Bus jedes Wort.

Weiter sprachen sie über Busse, weil es halt einfach ist, über etwas zu sprechen, in dem du sitzt. Und normal wäre nichts weiter gewesen, man hätte über das Mikro-Ungeschick gelacht und gut.

Das Normale bleibt aber selten normal, wenn es Jörg

betrifft. Ich wusste, einer von hinten wird das Ganze blöd kommentieren. Es war ein Dreschke-Zwilling, ich glaube, Dreschke 2.

»Schleimer!«, rief er durch den Bus, komplett sinnlos. Wofür würde man sich bei einem Ferienbetreuer einschleimen? Dass er dich zehn Minuten später weckt als den Rest, oder was? Lächerlich.

Na ja. Pietritsch hat sich im Sitz umgedreht, als wollte er was sagen, hat aber nichts gesagt, sondern nur das Mikro ausgeschaltet und später wieder eingeschaltet, um den *Wikipedia*-Artikel von einem Kaff namens Finowfurt zu lesen und dabei sein Ziegenbärtchen zu streicheln.

Jörg hat auch nichts gesagt, Jörg hat seinen Zauberwürfel ausgepackt, und dann hat er gedreht und gedreht und gedreht, und die Farben sind nur so geflogen in seinen Händen.





IV

Unfreiwillig hier

Kurz vor der Ankunft sprühe ich mich derart mit Mückenzeugs ein, dass der halbe Bus aufspringt, um die Fenster zu öffnen, was aber nicht geht, weil das so ein Bus ist, wo du nichts öffnen kannst. Und in der Sekunde, in der ich den Bus verlasse, werde ich ins Knie gestochen.

Ich erkenne die Lichtung aus dem Waldprospekt kaum wieder. Das Gras ist viel höher als auf den Fotos, ich höre schon die Zecken mit den Zungen schnalzen. Die Blockhütten dämmern gleichgültig vor sich hin, sie sehen komplett aus, als hätten sie keine Lust auf uns oder überhaupt Lust, Hütten zu sein. Blasses Holz, verstaubte Fenster, sogar die Spinnweben hängen bloß als lose Fäden traurig runter. Als sie uns kommen sehen, verdrehen sie die Augen.

Haben Zecken überhaupt Zungen?

Zentral auf der Lichtung ein Brunnen und der obligatorische Feuerplatz, und um den Feuerplatz ein paar lange und greise Holztische. Eine Mückenwolke wabert über dem Brunnen. Weiter hinten krümmt sich ein Basketballkorb ohne Netz. (Und ohne Ball, wie sich herausstellt.)

Bevor wir in die Hütten dürfen, müssen wir gleich was müssen: uns am Feuerplatz versammeln, wo Pietritsch lächelnd befiehlt, dass jeder erzählen »darf«, worauf er oder sie sich am meisten freut – »Hier in der schönen Natur!«

»Ich freu mich auf nichts«, sage ich gleich als Erster. »Ich lehne die Natur ab!«

Das hat Pietritsch nicht erwartet. »Hä? Geht das überhaupt?«, fragt er, ehrlich verunsichert. »Natur kann man doch nicht ablehnen, die ist überall.«

»Das ist ja das Doofe«, sage ich.

»Aber du bist hier«, sagt Pietritsch und breitet die Arme aus.

»Unfreiwillig«, sage ich. »Ich bin unfreiwillig hier.«

»Ey, ignoriert den bitte!« Das ist Marko. Er kommt ein paar Schritte auf mich zu, wie um mich eben mal nicht zu ignorieren, bleibt dann doch stehen und ruft: »Ich freue mich ...« Dabei deutet er mit dem Zeigefinger in die Runde, als ob er jemanden suchen würde. »Ich freue mich auf *die Spiele*.«

Er sagt das so, dass allen, die ihn kennen, klar sein muss, es geht um was Fieses. Niemand fragt, was er meint, und vor allem auch nicht, *wen*. Es ist bloß kurz still auf der Lichtung, weil gleich zwei merkwürdige Wortmeldungen verdaut werden müssen.

Dann geht das muntere Freuen einfach weiter mit Lotte

aus der Parallelklasse, die enthusiastisch ruft: »Ich freu mich voll auf Käfer!«

Meine Klasse kennt mich tatsächlich gut genug, um mich zu ignorieren. Nennt sich Reputation. Meine Reputation ist die von einem, der sich gern beschwert und der gern keine Lust auf nichts hat. Beides stimmt aber gar nicht. Ich beschwere mich nur über Unsinn gern, und es gibt eben so viel Unsinn. Und ich habe fast immer Lust auf ein Buch oder ein Gespräch über die Börse, was beides fast nur mit Erwachsenen zu haben ist.

Die Betreuer kennen mich nicht und dürfen mich beruflich ja aber nicht ignorieren wahrscheinlich. Bella spricht mich jedenfalls an, noch während die anderen mit ihrer Vorfreude zugange sind. Sie geht vor mir in die Hocke und sagt: »Ich habe dich gehört.«

»Okay«, sage ich.

